

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **"Kontinuität und Wandel der deutschen Führungsschicht**

**Bürklin, Wilhelm**

**Potsdam, 1996**

Welzel, Christian, Ostdeutsche in der Elite. - Die blockierte  
DDR-Intelligenz?

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4752**

## Ostdeutsche in der Elite. - Die blockierte DDR-Intelligenz ?

*Christian Welzel*

### **Empirische Fragestellung**

Die Besetzung hochrangiger öffentlicher Ämter durch ehemalige DDR-Bürger ist ein nach wie vor heiß umstrittenes Thema, dessen öffentliche Diskussion noch immer von Stereotypen dominiert wird. In diesem Zusammenhang ist beispielsweise die verbreitete Ansicht zu erwähnen, wichtige öffentliche Ämter gerieten wieder in die Hände tradierter DDR-Eliten, wodurch die Bürgerbewegung um die Früchte ihrer Revolution betrogen werde. Abseits dieser normativ aufgeladenen Kritik bleibt es indes eine empirische Frage, ob überhaupt und wenn ja auf welche Gruppen der DDR-Gesellschaft sich das Rekrutierungsreservoir der ostdeutschen Elite mit dem Regimewechsel verlagert hat. Verfügen in der DDR-Gesellschaft privilegierte Gruppen immer noch über komparative Aufstiegsvorteile oder haben sie diese an früher benachteiligte Gruppen verloren?

### **Theoretische Relevanz**

Von theoretischer Relevanz ist dieses empirische Problem im Rahmen der übergeordneten Frage nach den Auswirkungen demokratischer Regimewechsel auf die Verteilung der Aufstiegschancen in einer ehemals sozialistischen Gesellschaft. Noch allgemeiner gefaßt geht es um die Effekte institutioneller Umbrüche (Systemebene) auf die soziale Zusammensetzung der Elite. Damit ist eine klassische revolutions- und elitentheoretische Problematik thematisiert (vgl. Pareto 1901; Lasswell/Lerner/Rothwell 1952; Zapf 1965; Putnam 1977). Trotz der Besonderheit der Systemvereinigung stellt sich diese Problematik zumindest für die Ostdeutschen in der heutigen bundesrepublikanischen Elite mit den gleichen transformationstheoretischen Implikationen wie für andere postsozialistische Gesellschaften. Dabei impliziert die Frage nach Kontinuität oder Wandel des Rekrutierungsreservoirs von Eliten im Kontext eines Regimewechsels zwei Antwortmöglichkeiten, die sich als konkurrierende Hypothesen gegenüberstellen lassen.

### **Hypothesen**

#### **Die Reproduktionsthese**

Nach der Reproduktionsthese kommt es im Zuge eines Regimewechsels zu keiner wesentlichen Verlagerung des Rekrutierungsreservoirs der Eliten, weil sich die Verteilung der komparativen Aufstiegschancen in einer Gesellschaft mit dem Regimewechsel reproduziert. Das heißt konkret: Gruppierungsmerkmale, die bereits vor dem Regimewechsel aufstiegsbegünstigend waren, bleiben dies auch nach danach. Solchermaßen ist ein personeller Austausch der Elite zwar nicht auszuschließen, wohl aber eine Veränderung ihrer sozialen Zusammensetzung.

Die Reproduktionsthese kann aus der konvergenztheoretischen Annahme begründet werden, daß moderne Gesellschaften unabhängig davon, ob sie kapitalistisch oder sozialistisch organisiert sind prinzipiell gleichen Entwicklungen unterliegen. Zu diesen Entwicklungen gehöre eine Zunahme komplexer analytischer und organisatorischer Aufgaben, was einen Bedeutungsgewinn wissenschaftlich fundierter managerieller und konzeptueller Kompetenzen im Erwerbsgefüge bedinge. Dadurch avanciere die wachsende Schicht der wissenschaftlichen Intelligenz zum Hauptrekrutierungspool der gesellschaftlichen Eliten (vgl. Lasswell/Lerner 1965; Fleron 1969; Konrad/Szelenyi 1978; Andorka 1993). Da dies grundsätzlich auch für sozialistische Gesellschaften gelte, sei mit dem Wechsel zu einem demokratischen Regime keine Veränderung der elitären Rekrutierungsbasis verbunden. Gesellschaftliche Gruppen, die schon vor dem Regimewechsel über aufstiegsrelevante Ressourcen verfügten, hätten auch nach dem Regimewechsel komparative

Plazierungsvorteile gegenüber ressourcenschwachen Gruppen (vgl. Bourdieu 1991; Hankiss 1991; Staniszkis 1991; Mateju/Rehakova 1993; Wasilewski 1994; Higley/Kullberg/Pakulski 1996).

## **Die Transformationsthese**

Die Transformationsthese geht davon aus, daß mit einem Regimewechsel eine Umverteilung der komparativen Plazierungschancen zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen erfolge. Für die Eliten bedeute dies eine veränderte soziale Zusammensetzung zugunsten bislang benachteiligter Gruppen.

Im Vergleich zu kapitalistischen Gesellschaften rekurriert die Transformationsthese nicht auf Gemeinsamkeiten, sondern Besonderheiten der Elitenrekrutierung in sozialistischen Gesellschaften. Besonderheiten werden darin gesehen, daß zum Aufstieg in die sozialistische Kaderelite das funktionale Kriterium der Fachqualifikation nur insoweit zum Tragen käme, wie das ideologische Kriterium der Linientreue erfüllt würde. Aufgrund dieser Verzerrung des Leistungsprinzips sei die wissenschaftliche Intelligenz als Trägerschicht gehobener Fachqualifikationen nicht bevorzugt, sondern benachteiligt worden (vgl. Ludz 1968; Endruweit 1987; Voigt 1987; Adler 1991b; Sterbling 1993). Vor diesem Hintergrund sei im Zuge eines demokratischen Regimewechsels eine Umstellung der Rekrutierungsmechanismen auf meritokratische Kriterien und infolgedessen auch eine Verlagerung der elitären Rekrutierungsbasis auf die bislang blockierte Intelligenz zu erwarten (vgl. Konrad/Szelenyi 1991; Baylis 1994; Diewald/Sorensen 1994).

## **Operationalisierung**

In der sozialen Realität wird man kaum auf Situationen stoßen, in denen eine der beiden Thesen jeweils exklusive Geltung beanspruchen kann. Gibt es nämlich keine vollständige Reproduktion, so impliziert dies zwangsläufig, daß eine partielle Transformation stattgefunden hat. Konzeptuell betrachtet besteht also ein umgekehrt proportionales Verhältnis zwischen Reproduktion und Transformation: Je mehr reproduktive Tendenzen einen Elitenwechsel kennzeichnen, desto weniger transformatorische Tendenzen sind festzustellen und vice versa. Dieser negative Zusammenhang auf der konzeptuellen Ebene bedarf geeigneter Prüfkriterien, damit er auf der operationalen Ebene der Datenanalyse nicht verdeckt wird. Welche Prüfkriterien eignen sich hierzu?

Da der Austausch der obersten Führungsschicht zu den 'normalen' Begleiterscheinungen eines Regimewechsels gehört, wäre das Prüfkriterium zu eng gefaßt, wenn es in der Frage nach der personellen Kontinuität zwischen alter und neuer Elite bestünde. Statt auf die Elite selbst sollte das Kriterium daher auf deren soziale Rekrutierungsbasis bezogen werden. Das Prüfkriterium wäre andererseits zu weit gefaßt, wenn man dabei nur die wissenschaftliche Intelligenz im Auge hätte. Auf diese Weise würde man nämlich die Thesenprüfung 'blind' machen für eventuelle Verlagerungen innerhalb der Intelligenz. Folglich müssen die Prüfkriterien eine Spezifizierung qualifikatorischer, positioneller und politischer Teilgruppen der Intelligenz ermöglichen. Als Prüfkriterien verwende ich deshalb Qualifikations-, Positions- und politische Integrationsmerkmale. Die Untersuchung ist dergestalt aufgebaut, daß die Zusammensetzung der ostdeutschen Elite anhand dieser Merkmale beschrieben und dabei mit der entsprechenden Zusammensetzung der DDR-Elite verglichen wird. Je nach dem Grad der Abweichung zwischen beiden Elitenkompositionen entscheidet sich, inwieweit von Reproduktion oder von Transformation zu sprechen ist.

## **Dominante Rekrutierungsmerkmale der DDR-Elite**

Es gibt keine empirische Untersuchung, die eine zur heutigen ostdeutschen Elite positionell exakt äquivalente DDR-Elite zum Gegenstand hat. Allerdings liegen einige Studien vor, deren Untersuchungsbasis einer Äquivalenz zumindest nahe kommt. Dazu gehört am ehesten Meyers (1992) biographische Analyse der 520 wichtigsten Positionsinhaber der DDR, was in etwa dem Top-Sample der Potsdamer Elitenstudie entspricht. Ein wesentlich breiteres Positionsspektrum decken die in der DDR-Lebensverlaufsstudie 1991/92 (Huinink/Mayer/Trappe 1995) unter der Rubrik 'Leitungskader' gruppierten Befragten ab, denn hier handelt es sich um einen repräsentativen

Ausschnitt aller früheren Nomenklaturkader. Darüber hinaus gibt es noch eine Studie von Schneider (1994), der die Mitglieder des ZK der SED untersucht hat.

Die Zusammenschau dieser Studien ergibt ein einheitliches Bild von den dominanten Rekrutierungsmerkmalen der DDR-Elite. Zunächst ist festzustellen, daß das Qualifikationsniveau gering war: Nach den Daten der DDR-Lebensverlaufsstudie haben nur 12 Prozent aller Leitungskader einen Hochschulabschluß als höchste Erstqualifikation angegeben. Nach Meyers Auswertungen hatten in der DDR-Elite 1981-89 nur 17 bis 18 Prozent einen Hochschulabschluß als Erstqualifikation aufzuweisen (Meyer 1992: 140). Unter den vorhandenen akademischen Qualifikationen, die zum größten Teil auf dem 'zweiten Bildungsweg' erworben wurden, bildeten die Absolventen eines Parteistudiums an der SED-Hochschule in allen Positionskategorien der DDR-Elite die größte Gruppe (Schneider 1994: 84; 175), mit Anteilen zwischen 17 Prozent (ZK-Mitglieder) und 50 Prozent (Erste Sekretäre der SED-Bezirksleitungen). Es folgten die Absolventen wirtschafts-, gesellschafts- und staatswissenschaftlicher (inklusive juristischer) Abschlüsse, die meist nicht an einer regulären Hochschule, sondern einer besonderen Akademie erworben wurden.

Sektoral betrachtet führte der Weg in die DDR-Elite über eine hauptamtliche Karriere in den Parteiapparaten, den Apparaten der Massenorganisationen, im Wirtschaftsapparat oder in den bewaffneten Organen (vgl. Meyer 1992: 161). Diese Karrieren waren stark standardisiert und sehr langfristig angelegt, sodaß man sich nur langsam und mühevoll Stufe um Stufe nach oben arbeiten konnte. Diese Stufen führten über lokale Leitungsfunktionen zu Kreisleitungsfunktionen und schließlich zu Leitungsfunktionen auf Bezirks- und nationaler Ebene. Aufsteiger in die Elite haben sich über viele Jahre in typischen subelitären Vorpositionen bewähren müssen.

## Hypothesentest

### **Qualifikatorische Rekrutierung: Verlagerung zur ideologieneutral qualifizierten Intelligenz**

*Nach Regimewechsel*

Nach der Reproduktionsthese wäre hinsichtlich der Qualifikation der ostdeutschen Elite zu erwarten, daß erstens der Akademikeranteil nicht wesentlich über 20 Prozent liegt, zweitens daß die vorhandenen Akademiker überwiegend ideologienahe Abschlüsse vorweisen und diese drittens an einer der besonders dogmatischen Parteihochschulen oder Akademien erworben haben.

Schon die erste Erwartung muß zurückgewiesen werden, denn knapp 80 Prozent (215 von 268 Befragten) haben einen Hochschulabschluß erworben. Da hiervon nur 5 an einer Parteihochschule oder besonderen Akademie studierten, ist auch die dritte Erwartung zurückzuweisen. Abbildung 1 zeigt darüber hinaus, daß die Absolventen natur- und technik-wissenschaftlicher Studiengänge mit 44,8 Prozent der studierten Ostelite die stärkste Gruppe stellen. Staats- und wirtschaftswissenschaftliche Qualifikationen sind in der Ostelite dagegen kaum vertreten, ganz im Unterschied zur Westelite. Verglichen mit der DDR-Elite hat somit eine Verlagerung der elitären Rekrutierungsbasis von ideologie- oder systemnahen auf systemneutrale Qualifikationsgruppen der Intelligenz stattgefunden. Diese Beobachtung unterstützt die Transformationsthese.

### **Sektorale Rekrutierung: Verlagerung zur Humandienstleistungs-Intelligenz**

Nach der Reproduktionsthese müßte der größte Teil der ostdeutschen Elite eine hauptamtliche Karriere in den Apparaten der Parteien und Massenorganisationen sowie der allgemeinen staatlichen Verwaltung oder der bewaffneten Organe, somit also im politischen und den zentralen staatlichen Herrschaftssektoren, durchlaufen haben.

Die Verteilung der Ostelite über die Herkunftssektoren 1988 (linke Balken in Abbildung 2) widerlegt diese These. Die relative Mehrheit der Ostelite stammt aus dem Humandienstleistungsbereich, gefolgt vom Wirtschaftsapparat und den Medien. Hierbei handelt es sich um die nach sachfremden

Kriterien bevormundeten, politisch untergeordneten Fachsektoren, in denen man sich noch am ehesten aufgrund fachlicher Qualifikation und nicht vorrangig aufgrund ideologischer Linientreue etablieren konnte. Es handelte sich somit um die typischen Positionssektoren der ideologieneutral qualifizierten Intelligenz. Dabei bilden die Humandienstleistungssektoren den bevorzugten berufsstrukturellen Einzugsbereich 'neuer sozialer Bewegungen'. Dies spricht dafür, daß die in den HDL-Sektoren etablierte Intelligenz den sozialstrukturellen Kern der Demokratiebewegung und damit im sozialistischen Kontext eine 'institutionalisierte Gegenelite' (Ludz 1968) bildete. Ein zusätzliches Kriterium institutioneller Strukturierung dieses alternativen Elitenreservoirs war seine relativ eindeutige Platzierung in der Positionshierarchie der DDR-Gesellschaft, wie der nächste Unterabschnitt zeigt.

### ***Hierarchische Rekrutierung: Verlagerung zur professionellen und subelitären Intelligenz***

In modernen Gesellschaften mit standardisierten Karrierestrukturen sind die Aufstiegschancen in die Elite entlang der Positionshierarchie in Organisationen und Einrichtungen von oben nach unten abgestuft. Träfe die Reproduktionsthese zu, dürfte sich daran mit einem Regimewechsel nichts wesentliches ändern. Das heißt, die Zusammensetzung der Ostelite müßte in ihrer Stärke hinsichtlich der in der DDR erreichten Positionshöhe die Reihenfolge 'Elite - obere Subelite - untere Subelite - Professionen - Subprofessionen - nicht Erwerbstätige' aufweisen.

Aus Abbildung 3 ist zu erkennen, daß auch diese Vorstellung nicht mit den Daten in Einklang steht. Am stärksten sind nämlich DDR-Professionen knapp gefolgt von der unteren Subelite der DDR in der heutigen Ostelite repräsentiert. Beide zusammen bilden fast zwei Drittel der Ostelite, wobei sowohl nach oben als auch nach unten ein quantitativer Sprung zu erkennen ist. Der Sprung nach oben (zur oberen Subelite und Elite) verleiht der Tatsache Ausdruck, daß ehemalige Spitzenvertreter von DDR-Einrichtungen, selbst wenn dies nur auf Kreis- oder Ortsebene der Fall war, mit dem Regimewechsel weitgehend diskreditiert wurden. Der Sprung nach unten (zu den Subprofessionen) verdeutlicht, daß Qualifikation und Professionalisierung auch nach einem Regimewechsel ihre Bedeutung als Aufstiegsfilter bewahren beziehungsweise sogar steigern. Insgesamt ist jedenfalls eine Verlagerung zur professionellen und unteren subelitären Intelligenz zu verzeichnen. Insofern ist die hierarchische Rekrutierung sehr viel mehr durch transformatorische als durch reproduktive Tendenzen gekennzeichnet.

### ***Politische Rekrutierung: Verlagerung zur parteipolitisch marginalisierten Intelligenz***

Bezogen auf die politische Rekrutierung müßte sich die Ostelite der Reproduktionsthese zufolge zum weit überwiegenden Teil aus ehemaligen SED-Mitgliedern, gefolgt von Blockparteimitgliedern zusammensetzen. Ehemals Oppositionelle oder Ungebundene, die weder in der Opposition noch Parteimitglied waren, sollten dagegen in der deutlichen Minderheit sein.

Die Daten in Tabelle 1 können diese Erwartungen nicht bestätigen, denn mit zusammen 55 Prozent bilden Oppositionelle und Ungebundene die Mehrheit in der Ostelite. Damit hat sich die elitäre Rekrutierungsbasis auf politische Gruppen verlagert, die zu DDR-Zeiten keine Chance hatten, in die Elite aufzusteigen. Indes ist es keine vollständige Verlagerung, da SED-Mitglieder und Blockparteimitglieder mit zusammen 45 Prozent immer noch stark und im Verhältnis zu ihren ehemaligen Bevölkerungsanteilen sogar überdurchschnittlich vertreten sind. Insofern treffen wir hier eine Hybridkonfiguration aus Reproduktion und Transformation mit allerdings dominant transformatorischen Elementen an.

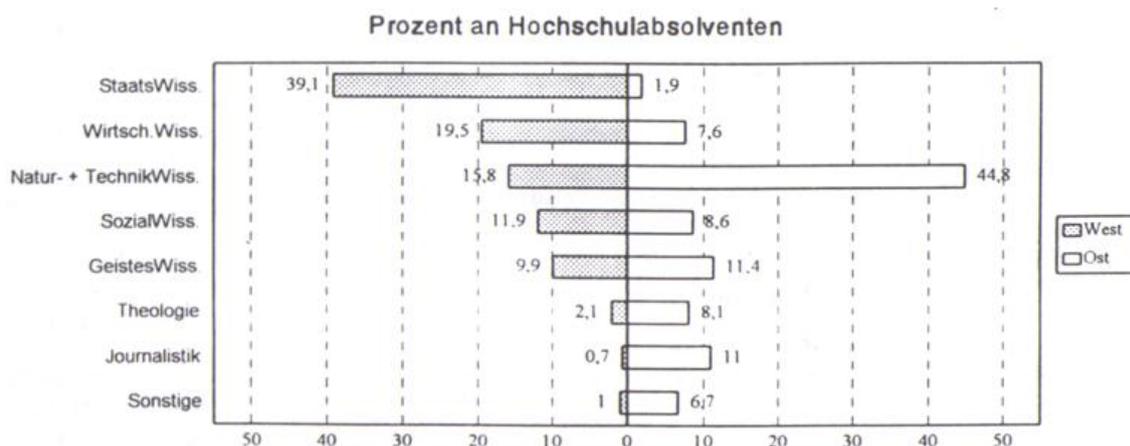
Deutlicher treten die transformatorischen Elemente bei Betrachtung der Höhe von Parteifunktionen in Abbildung 4 hervor. Die Verteilung der Ostelite über die einzelnen Hierarchiestufen stellt sich geradewegs umgekehrt zu den Erwartungen der Reproduktionsthese dar. Besonders auffällig ist dabei der quantitative Sprung zwischen NichtMitgliedern und Parteimitgliedern ohne Amt einerseits zu den amtstragenden Parteimitgliedern andererseits. Letztere haben ihre komparativen Karrierevorteile mit dem Regimewechsel offenkundig eingebüßt.

## Fazit

Trotz ihrer relativ zu den Westdeutschen noch geringeren Aufstiegschancen muß doch mit Blick auf jene Ostdeutschen, die durch das enge Rekrutierungssieb der Elite geschlüpft sind, eine sehr deutliche Verlagerung der in der DDR-Gesellschaft zugeteilten komparativen Aufstiegschancen konstatiert werden. Das gilt gleichermaßen in bezug auf qualifikatorische, sektorale, hierarchische und politische Rekrutierungskriterien. In all diesen Aspekten weist die Chancenverlagerung in die gleiche Richtung, nämlich zugunsten der Gruppen, die in einer meritokratisch funktionierenden Gesellschaft das Elitenreservoir bilden. Aufgrund der rigiden institutionellen Barrieren in der DDR-Gesellschaft war dieses Reservoir in positionell sehr trennscharf umrissenen Gesellschaftsbereichen eingekapselt. Die bereits von Ludz (1968) identifizierte 'institutionalisierte Gegenelite' war solchermaßen weitgehend mit dem typischen berufs- und bildungsstrukturellen Einzugsfeld 'neuer sozialer Bewegungen' identisch. Wie in den anderen Beiträgen gesehen wird das auch in einer Reihe typisch postmaterialistischer Einstellungen der ostdeutschen Elite deutlich. Mit der NSB-Typik und dem Postmaterialismus sind universale sozialstrukturelle und -kulturelle Voraussetzungen gesellschaftlicher Demokratisierungsprozesse angesprochen, die sich mit gewissen Besonderheiten auch im sozialistischen Systemkontext entwickelt haben. Die institutionelle Abkapselung der wachsenden HDL-Intelligenz von den gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen hatte zur Konsequenz, daß die gesellschaftliche Machtallokation immer losgelöster von der Kompetenzallokation erfolgte. In der Disjunktion von Macht- und Kompetenzallokation scheint einer der zentralen Systemfehler gelegen zu haben. Bei einer solchen 'Dichotomie von Geist und Macht' (Geiger) gerät die Intelligenz in die Rolle einer Gegenelite. Der Nutzenertrag einer Demokratisierung besteht aus dieser Perspektive darin, die 'Dichotomie von Geist und Macht' partizipativ zu überwinden.

## Tabellenanhang

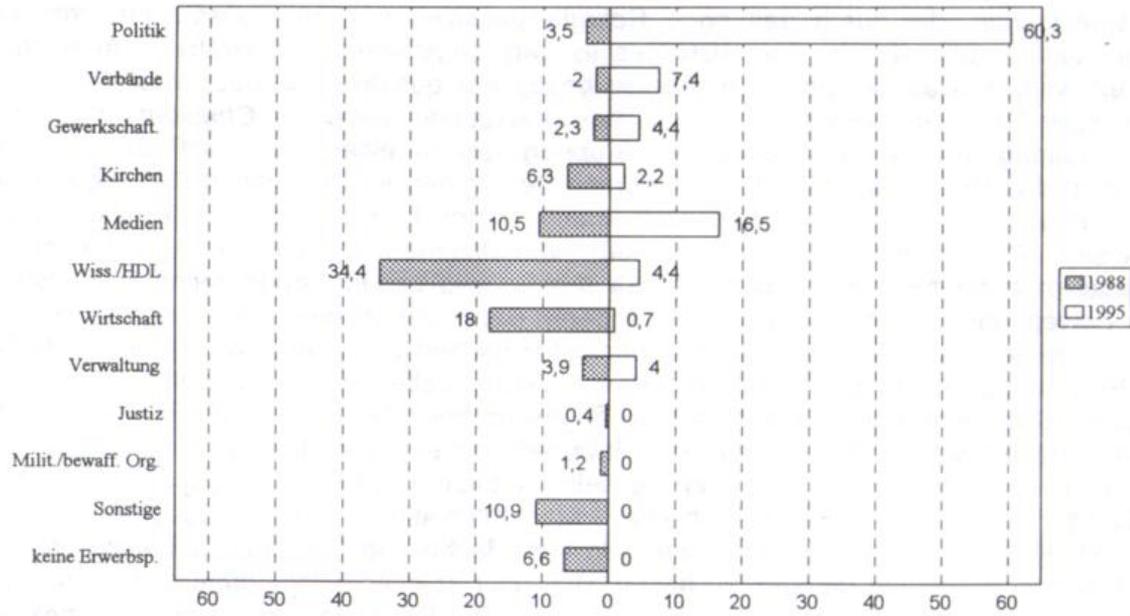
Abb. 1: Fachrichtung der akademischen Qualifikationen in West- und Ostelite 1995:



Basis (n)-West: 1528, -Ost: 210; Cramer's V: .44 (gewichtet: .59); Datenbasis: Potsdamer Elitenstudie 1995.

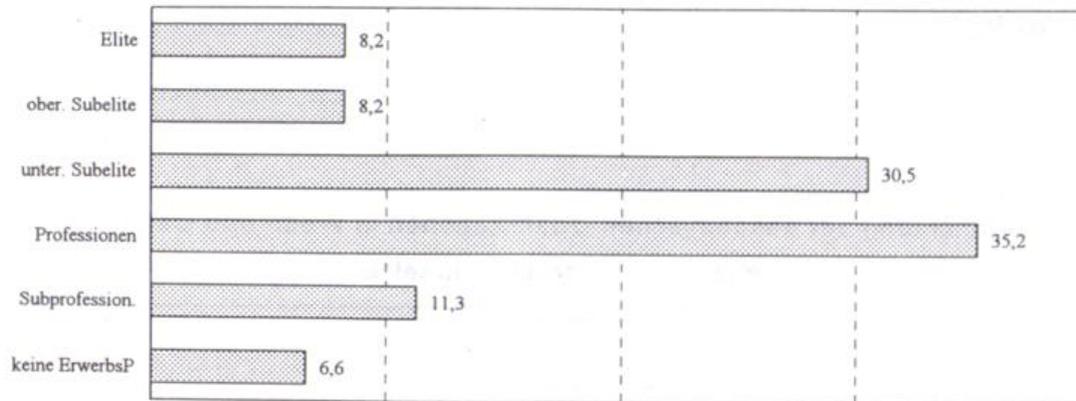
Abb. 2: Sektorale Verteilung der Ostelite

1988 und 1995 im Vergleich (Prozent)



Basis (n) 1988: 256; Basis (n) 1995: 272; Datenbasis: Potsdamer Elitenstudie 1995

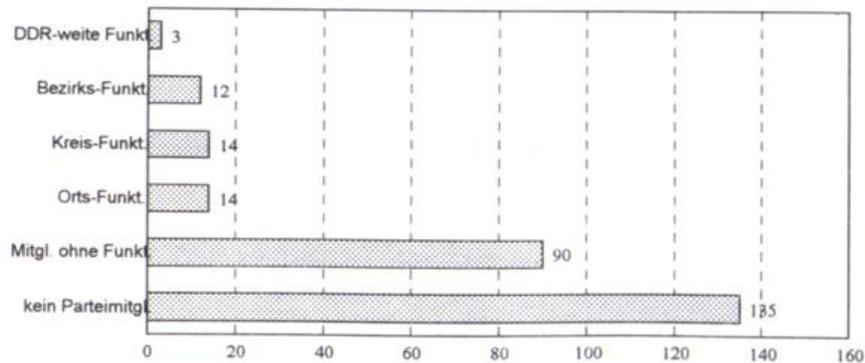
Abb. 3: Positionshöhe der Ostelite in der DDR 1988 (Prozent)



Basis (n): 256; Datenbasis: Potsdamer Elitenstudie 1995.

Abb. 4: Integration in Parteipolitik:

Heutige Ostelite vor der Wende (Fallzahlen)



Basis (n): 268; Datenbasis: Potsdamer Elitenstudie 1995.